

Die Bedeutung des Kommunismus durch das Beispiel zeigen

Einige Gedanken zu Lenins bedeutender Schrift „Die große Initiative“

Von Claus Muschalle

„Die große Initiative“ gehört heute wie vor 50 Jahren zu den Hauptwerken des Marxismus-Leninismus. Sie ist Bestandteil des theoretischen Fundamentes der Lehre vom Aufbau des Sozialismus/Kommunismus. Lenin vermittelte in 17 Jahre Erfahrungen, die beim Errichten der neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung sammelt wurden. Er knüpfte daran weitreichende theoretische Überlegungen, die ihre Wahrheit auch heute immer wieder beweisen. Zu zwei Hauptproblemen sollen an dieser Stelle einige Gedanken dargestellt werden.

Die führende Rolle der Arbeiterklasse beim Aufbau des Sozialismus

Die Begründung der historischen Mission der Arbeiterklasse im Manifest der Kommunistischen Partei schufen Marx und Engels die wichtige Grundlage bei der Ausarbeitung des wissenschaftlichen Sozialismus. Lenin schrieb 1913: „Das Wichtigste in der Marxischen Lehre ist die Klarstellung der weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats als des Schöpfers der sozialistischen Gesellschaft.“¹

Was aber noch wenig bekannt ist, das waren die Aufgaben, die die Arbeiterklasse nach der Erlangung der politischen Macht gehen muß, um ihre historische Mission erfüllen zu können. Zu den Arbeiten, in denen Lenin seine Auffassungen über Fragen des Aufbaus des Sozialismus wissenschaftlich begründete, zählt auch „Die große Initiative“, 1919 erschienen.

Lenin weist nach, daß das Proletariat folgende Hauptaufgaben lösen muß: „die ganze Masse der Arbeiter und Ausgebeuteten sowie die kleinbürgerlichen Schichten auf dem Weg eines neuen wirtschaftlichen Aufbaus führen, auf dem Weg der Schaffung einer gesellschaftlichen Bindung, einer neuen Arbeitsdisziplin, einer neuen Arbeitsorganisation, die das letzte Wort der Wissenschaft und der kapitalistischen Technik vereint mit dem Massenbewußtsein der Arbeiterklasse.“² An anderer Stelle arbeitet Lenin eindeutig heraus, daß nur die Arbeiterklasse bei der Lösung dieser Aufgaben die führende Rolle übernehmen kann: „Diktator des Proletariats bedeutet, wenn man dies ... Ausdruck in eine einfachere

Sprache übersetzt: Nur eine bestimmte Klasse, nämlich die städtischen Arbeiter und überhaupt die Fabrikarbeiter, die Industriearbeiter, ist imstande, die ganze Masse der Werktätigen und Ausgebeuteten zu führen im Kampf für den Sturz der Macht des Kapitals, im Prozeß des Sturzes dieser Macht, im Kampf um die Sicherung und die Festigung des Sieges, bei der Schaffung der neuen, der sozialistischen Gesellschaftsordnung, in dem ganzen Kampf für die völlige Aufhebung der Klassen.“³

Der Führungsanspruch der Arbeiterklasse sowohl bei der Durchführung der sozialistischen Revolution als auch beim nachfolgenden Aufbau der neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung muß immer wieder betont werden. Das ist deshalb so außerordentlich wichtig, weil seit der Existenz des Marxismus-Leninismus all seine Gegner gegen die wissenschaftlichen Entdeckungen von Marx, Engels und Lenin einen wütenden Kampf führen.

Sowohl die bürgerlichen Ideologen als auch die Opportunisten und Revisionisten ziehen besonders gegen die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei bei der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaftsordnung zu Felde. Sie versuchen, die Schöpferrolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei zu negieren bzw. zu verflachen. Der Gegner unternimmt alles, um die Position der Arbeiterklasse zu schwächen bzw. ganz zu zerstören. Ein Hauptargument der Gegner des Marxismus-Leninismus ist, daß im Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Revolution die Intelligenz die führende Rolle übernehmen müsse. Schon die Verwendung des Begriffs Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Revolution zeigt, auf welchen Positionen diese Leute stehen. Dieser Ausdruck ist klassenindifferent und kann nicht unbeschränkt übernommen werden. Wir leben in der Epoche des Überganges vom Kapitalismus zum Sozialismus, und in dieser Epoche vollzieht sich die wissenschaftlich-technische Revolution in beiden Gesellschaftsformationen, aber mit umgekehrten Vorzeichen. Nur im Sozialismus kann sie im Sinne der gesamten Menschheit gelöst werden.

Lenin begründete eindeutig, warum nur die Arbeiterklasse beim Aufbau des Sozialismus die Führung haben kann. Entscheidend dafür ist der objektive „Platz in einem gesellschaftlich bestimmten System der gesellschaftlichen Produktion“,⁴ entscheidend ist, daß die Arbeiterklasse

„die stärkste und fortgeschrittenste Klasse der zivilisierten Gesellschaft ist“.⁵

Daß die Arbeiterklasse fähig ist, sich das notwendige Wissen anzueignen, um die führende Rolle bei den herangereiften gesellschaftlichen Umwälzungen spielen zu können, hat sie längst bewiesen und damit die Behauptung bürgerlicher Ideologen, daß sie prinzipiell unfähig sei, die führende Rolle in der Gesellschaft zu übernehmen, ad absurdum geführt. Lenin „war zutiefst von der gewaltigen organisierenden Kraft der neuen, der Arbeiter- und Bauernmacht und von den unversiegbaren schöpferischen Möglichkeiten der revolutionären Massen überzeugt“.⁶

Ebenso ist natürlich bei der Klassenstufung des einzelnen nicht das Wissen entscheidend, sondern andere objektive Kriterien.

Auf der 19. Tagung unseres Zentralkomitees hat Genosse Prof. Kurt Hager eindeutig erklärt: „Im Prozeß des sozialistischen Aufbaus nimmt die Zahl der wissenschaftlich und technisch gebildeten Angehörigen der Arbeiterklasse ständig zu. Die sozialistische Intelligenz setzt sich in immer stärkerem Maße aus Arbeitern mit Hoch- und Fachschulbildung zusammen, die naturgemäß durch den Erwerb des Diploms keineswegs die Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse verlieren.“⁷ „Die Arbeiterklasse ist und bleibt als die am engsten mit den modernen Produktivkräften verbundene Klasse auch die entscheidende gesellschaftliche Kraft bei der Schaffung des gesellschaftlichen Systems des Sozialismus.“⁸

Die Bedeutung der Arbeitsproduktivität für den Sieg der sozialistischen Gesellschaftsordnung

Für den Aufbau der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaftsordnung haben Lenins Bemerkungen über die Arbeitsproduktivität besonders große Bedeutung. Lenin entwickelte die marxistische Lehre vom Sozialismus auch in dieser Hinsicht entsprechend den konkreten historischen Bedingungen weiter. Dabei geht er von der marxistischen Erkenntnis über die bestimmende Rolle der gesellschaftlichen Produktion aus.

Von dieser bestimmenden Rolle der gesellschaftlichen Produktion leitet er her, daß die ständige Stei-

gerung der Arbeitsproduktivität für den Sieg des Sozialismus unerlässlich ist. „Die Arbeitsproduktivität ist in letzter Instanz das Allerwichtigste, das Ausschlaggebende für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung. Der Kapitalismus hat eine Arbeitsproduktivität geschaffen, wie sie unter dem Feudalismus unbekannt war. Der Kapitalismus kann endgültig besiegt werden und wird dadurch endgültig besiegt werden, daß der Sozialismus eine neue und weit höhere Arbeitsproduktivität schafft.“⁹

Wie ist aber diese höhere Arbeitsproduktivität zu erreichen? Eine grundlegende Voraussetzung sieht Lenin darin, daß sich jeder einzelne für das Ganze verantwortlich fühlt, daß die schöpferische Initiative aller entwickelt wird. Lenin schrieb damals: „Der Kommunismus beginnt dort, wo einfache Arbeiter in selbstloser Weise harte Arbeit bewältigen, sich Sorgen machen um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität, um den Schutz eines jeden Fuda-Großes, Kohle, Eisen und anderer Produkte, die nicht den Arbeitenden persönlich und nicht den ihnen ‚Nahstehenden‘ zugute kommen, sondern ‚Fernstehenden‘, d. h. der ganzen Gesellschaft in ihrer Gesamtheit, ...“¹⁰ Auch auf die Bedeutung der Wissenschaft in diesem Zusammenhang weist Lenin hin: Wissenschaft und Technik plus Massenbewußtsein bewußt arbeitender Menschen sind für den Sieg des Sozialismus unbedingt nötig.

Genosse Walter Ulbricht machte auf der 12. Tagung des Zentralkomitees unserer Partei unter anderem zu dieser Problematik grundlegende Ausführungen. Er wies auf die Wichtigkeit der Entwicklung des Verantwortungsbewußtseins des einzelnen Bürgers für das Ganze hin. Das Verantwortungsbewußtsein der Bürger für das Ganze, das Bewußtsein, als Mitglied unserer sozialistische Gesellschaft mit verantwortlich zu sein für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung, entwickelte und entwickelt sich in der großen Initiative des werktätigen Volkes in der DDR. Dieser Prozeß vollzieht sich aber nicht spontan, sondern wir alle müssen täglich bewußt in diesem Sinne wirken. Ganz besonders weist Genosse Walter Ulbricht auf die Bedeutung der Wissenschaft hin: „In unserer Epoche werden das Wachstum der Produktivkräfte und ökonomische Stärke eines Staates maßgeblich durch das Entwicklungsniveau und das Entwicklungstempo von Wissenschaft und Technik bestimmt.“¹¹

Die 12. Tagung unseres Zentralkomitees stellte heraus, daß es darauf ankommt, Lenin effektiv zu studieren. Effektiv ist das Studium der Werke Lenins aber erst dann, wenn es uns gelingt, über theoretische Erkenntnisse hinaus zur bewußten Tat für die allseitige Stärkung der DDR zu schreiben.

- 1) W. I. Lenin Werke Bd. 22, S. 432
- 2) W. I. Lenin Werke Bd. 22, S. 374
- 3) W. I. Lenin Werke Bd. 22, S. 412
- 4) Ebenda, S. 499
- 5) Ebenda, S. 410
- 6) Ebenda, S. 411
- 7) Zum 100. Geburtstag W. I. Lenins, Thesen des ZK der KPdSU, ND 27. 12. 1989
- 8) K. Hager, Grundfragen des geistigen Lebens im Sozialismus (10. Tagung des ZK), S. 37
- 9) Ebenda, S. 23
- 10) W. I. Lenin, Werke Bd. 22, S. 410
- 11) Ebenda, S. 417
- 12) W. Ulbricht, Grundlegende Aufgaben im Jahre 1989 (12. Tagung des ZK), ND 11. 12. 1989.

Die Diskussion über das Verhandlungsangebot der DDR ist nicht beendet

„Menschlichkeit“ und die Lehren der Geschichte
Kräfteverhältnis, optimale Variante und die Chance zur Tat

Es geht um eine deutsche Friedenspolitik!

Dieser Satz Walter Ulbrichts auf der internationalen Pressekonferenz kennzeichnet die Politik der DDR in den letzten 20 Jahren in ihrer Gesamtheit wie auch den Grundgedanken und die Absicht des Vertragsentwurfes, den die DDR an die Bundesrepublik sandte und der eben Teil dieser kontinuierlichen Politik der DDR ist.

Und der Satz steht gleichermaßen als Überschrift über den Ausführungen Walter Ulbrichts am Montag. Die Sache, um die es uns mit dem Vertragsentwurf, dem Verhandlungsangebot zu tun ist, ist zu ernst, für die Sicherheit des deutschen Volkes und ganz Europas so bedeutungsvoll, als daß die Widersprüche einer Bundeskanzler-Rede, aus der jeder sich herauslesen kann – und offenbar soll – was er möchte, uns von der Fortsetzung unserer Bemühungen darum abzuhalten vermögen. Die Antwort auf unsere Initiative steht noch aus. Die Diskussion darum bei Freund und Feind ist mit der Bundestagsrede Brandts nicht beendet. Nicht bei uns, nicht in der internationalen Öffentlichkeit und auch nicht unter den demokratischen Kräften Westdeutschlands. Der Zeitpunkt ist günstig für die neue Regierung in Bonn, Lehren zu ziehen aus der deutschen Geschichte. Dazu hat sie den Auftrag von 16 Millionen Wählern.

Wir haben die Lehren aus der deutschen Geschichte gründlich gezogen. Walter Ulbricht hat dazu schon auf dem 12. Plenum und am Montag erneut gesprochen. Und wir beherzigen täglich all die Erfahrungen der deutschen Arbeiterklasse und ihrer internationalen Klassenbrüder. Zum Beispiel, daß man auf der Hut sein muß vor Versuchen der Imperialisten im Detail – im Streikkampf eines Betriebes etwa – wie in der großen Politik, mit kleinen Zugeständnissen, kleinen Schlitzen, „menschlichen“ Überlegungen von den entscheidenden Fragen abzulenken und womöglich noch für sich Kapital herauszuschlagen.

In den Beziehungen zwischen der DDR und der Bundesrepublik sind diese entscheidenden Fragen heute die Besetzung des Revandismus, die Aufgabe der Alleinvertretungsanmaßung in welcher Form auch immer, die Minderung der Spannungen durch völkerrechtliche Anerkennung, weil nur das dem deutschen Volk und den Vätern Europas Garantien für eine sichere Zukunft bietet – es geht um eine deutsche Friedenspolitik! Verhandlungsangebote über Telefonleitungen lenken davon ab; Verhandlungsangebote über Kontakte von Jugendorganisationen der DDR und Westdeutschlands ohne Anerkennung, dafür mit Revandismus, mit Alleinvertretungsanmaßung bergen die Gefahr, daß sie für die bekannte Aufweichpolitik gegenüber der DDR mißbraucht werden; sind ebenfalls geeignet, die Gegensätze der beiden Gesellschaftsordnungen auf deutschem Boden zugunsten des Imperialismus zu veräusern, nicht die Spannungen zu beseitigen. Das aber tut, nichts anderes. Das ist menschlich, nichts anderes. Denn nur das schafft Sicherheit.

Wir haben nie ein Hehl aus unserer Auffassung gemacht, daß die Regierung Brandt nicht die wahre Macht in der Bundesrepublik ausübt, daß der Regierungswechsel kein Machtwechsel war. Brandts Widersprüchlichkeiten in der vergangenen Woche haben bestätigt, wie anfällig diese Regierung gegen den Druck der reaktionärsten Kräfte Westdeutschlands ist. Wer in den ersten beiden Wochen dieses Jahres unsere Tagespresse aufmerksam verfolgt hat, konnte die Sammlung dieser Kräfte, den verstärkten Druck, den sie auf die Regierungspartei ausüben, recht genau konstatieren.

Doch ist das nicht der einzige Druck, dem Kanzler und Minister ausgesetzt sind. Die Regierung Brandt, die im Gegensatz zu ihren erzkonservativen Vorgängern immerhin gelernt hat, einige Realitäten zu erkennen, hat die Chance, unter dem Druck der Realitäten – dem internationalen Kräfteverhältnis wie dem Willen ihrer eigenen Wähler – auch zu lernen, aus diesen Realitäten die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Denn – so Walter Ulbricht: Die Anerkennung des Status quo ist auch für die Bundesrepublik die optimale Variante, die einzige Möglichkeit, Europa und damit auch Westdeutschland den Frieden zu sichern.

Sie hat die Chance – sie sollte den Mut haben, sie zu nutzen. Wir sagten von Anfang an, daß wir die neue Regierung an ihren Taten messen werden; im Falle Vertragsentwurf steht die Tat – die Antwort – noch aus.

Rolf Möbius

Prof. Dr. Schnelle:

Die „Neue Linke“ oder „Also sprach Marcuse“

Von der Negation der proletarischen Revolution

Im Verlaufe des Kampfes gegen den Faschismus in Spanien und dann gegen den stalinistischen Faschismus im zweiten Weltkrieg hatte sich eine starke Kulturfront gebildet, deren positive Impulse auch ausstrahlten auf die bürgerliche Kultur und sie zu einem Engagement führten. Indessen stellte sich heraus, daß die spätkapitalistische Entwicklungsphase, mit den neuen Problemen der zweiten wissenschaftlich-technischen

kündeten Wahrheiten nach dem Grad der Annäherung für die nachfolgenden Generationen gültig bleiben. Der Verlauf der Wissenschaften ist eine Addition des Wissens. Ingegnen ist der künstlerischen Betätigung der Fortschrittsbegriff wissenschaftsfremd, weil sie keine Akkumulation kennt“.¹

Das ist eine doppelte Dummheit. Denn einmal müßte Aron wissen, daß der Fortschrittsbegriff gerade in Frankreich und zwar im 17. Jahrhundert während des li-

kulturellen Fortschritt auf der Basis einer neuen Organisation der Produktion hatte herbeiführen wollen, mit den ihr innewohnenden Gesetzmäßigkeiten dem schwächsten Kettenglied im eigenen System, oder besser empfindlichsten – der Kultur und Kunst nämlich – erlag. Nun allerdings ergab sich die Aufgabe, auf „wissenschaftliche“ Weise diesen Ballast eines kulturellen Kriteriums überhaupt loszuwerden, oder zumindest diesen zu scheiden von den bewegenden politischep

schaft das innere Gleichgewicht der Bewußtseinsinhalte veränderte.“² Daher die Verwirrung besonders dort, wo man glaubte, mit dem Wort die neue Sache selbst in die Hand zu nehmen.

„Man hat das Wort wie die Bastille genommen“ – das wurde ein geflügelter Ausdruck für das, was an den französischen Universitäten zur Zeit der Maiunruhen vor sich ging. Aber damit war man schon wieder aus dem Bereich der Theorie in die Aktion getreten, ohne sich

Strategie und Taktik der Kulturpolitik im System des staatsmonopolistischen Kapitalismus

Revolution verbunden, die ehemaligen westlichen „Verbündeten“ der Sowjetunion in abenteurliche Vorherrschaftspositionen in denen der Kultur und Literatur noch der Charakter eines Geschwermehrs blieb und manchmal auch war. Der Künstler hat in der heutigen amerikanischen Kultur ebensowenig einen nennenswerten Platz wie in der heutigen amerikanischen Wirtschaft, und überhaupt keinen Platz in der Struktur ... dem „American Dream“.³

Der französische Soziologe Raymond Aron hat in seinem Buch „Die industrielle Gesellschaft“ (Frankfurt 1964) dazu eine Analyse geliefert, die gerade gebraucht werden sollte. Das Charakteristische des Fortschritts liegt offensichtlich in der wissenschaftlichen Aktivität. Ihrem Wesen nach ist die Wissenschaft darauf, daß die ver-

terarischen Streit um das Erbe der Antike oder die Möglichkeiten eines Fortschritts danach in die Welt gesetzt wurden, ein Gedanke, der den Fortschritt an den Fortlauf der Geschichte überhaupt und nicht ausschließlich an gerade bestehende sozialökonomische Formationen band. Zweitens wird bei Aron klar, daß sich das vollzogen hatte, was alle progressiven Künstler, Ästhetiker und Philosophen unbewußt oder auch bewußt empfunden hatten, nämlich in dieser Welt der industriellen Gesellschaft alles nach Wertbegriffen berechnet wurde, die dem Warenfetischismus dieser Gesellschaft eigen waren. Das aber bedeutete weiterhin nicht weniger, als daß sich nunmehr eigentlich der glorreiche Schimmer einer „neuen Gesellschaft“ verdunkelte, die auf der wissenschaftlich-technischen Revolution aufbauen und einen beispiellosen sozialen und

ideologischen Fragen. Aber die Widersprüche waren bereits offen zutage getreten. „In der Literatur der kapitalistisch verbliebenen Welt setzte sich ein neues Weltverhältnis durch, wenn schon in den Grenzen der bloßen Negation und ohne die positive Perspektive einer neuen Gesellschaftsordnung.“⁴

Was für eine schöne Literatur trifft, zeigt sich nicht weniger in den Bestrebungen der Intelligenz, sich spontan in die reine Wissenschaftlichkeit zu flüchten. Damit gehorchten sie dem Gesetz der Ware und des Wertes im System des staatsmonopolistischen Kapitalismus. Dieser Gesetze sucht man Herr u. a. zu werden mit der Hervorkehrung der „reinen“ Wissenschaftlichkeit besonders in der Linguistik und Ethnologie. Und hier bewährte sich der Strukturalismus als eine Art Therapie zur Stunde, da sich in der industriellen Gesell-

eines theoretischen Vorlaufs bedienen zu können. „Die Aktion ist in sich ein Mittel zur Mobilisierung und ein Antrieb zu weiteren Aktionen“, verkündete Daniel Cohn-Bendit. Hier wirkten die Erbschaft von Bakunin und Trotski. Das „Epos der Revolte“ – „oder wahre Roman eines Jahrhunderts Anarchie“ – so nannte der Verlag Denoel seine der Anarchie gewidmeten Retrospektive 1963, die hier eine Art von Erbe ausbreitete. Cohn-Bendit ließ sich indessen im „Le Nouvel Observateur“ vernehmen. „Die Stärke unserer Bewegung liegt in ihrer ‚unkontrollierbaren‘ Spontaneität; dies gibt ihr Elan, der nicht eingewirkt wird und gibt keiner Gruppe die Möglichkeit, für sich ‚abzuschnüren‘. Die ‚Theorie der Führeravantgarde‘ ist überholt; sie muß ersetzt werden durch die einfachere und angemessenere ‚Theorie der agierenden Minderheit‘, die als permanen-

ter Sauerteig zur Aktion drängt, ohne dirigieren zu wollen“.⁵

In einer mehr als grotesken Verwirrung wird aber immerhin von der Illusion eines Fortschritts im System des staatsmonopolistischen Kapitalismus Abschied genommen, denn es ist kein Ziel mehr erkennbar. Das ist auch in die neue Schrift Raymond Arons: „Die Enttäuschungen des Fortschritts“ (Paris 1969) eingegangen, wo es Aron unter anderem darauf ankommt, zu beweisen, daß die soziale Geschichte nicht tendenziellen Gesetzmäßigkeiten unterworfen ist, daß man keine Voraussagen mehr treffen kann, weil das Historische „sich wie ein Drama in unvorhergesehenen Wiederbelegungen“ verkettet.“ (S. 305)

Am Ende kommt dabei heraus, was sich die Regierung Kennedy für den kalten Krieg im Bereich der Kultur als Programm hat entwerfen lassen und was Außenminister Rusk vor dem Außenpolitischen Senatsausschuß im Mai 1961 verkündete: „Der Welt des Zwangs stellen wir die Welt der Wahl gegenüber.“ Und Kennedy, der eine Analyse der Konzeptionen von Geschichte und Zukunft gegen den Kommunismus verlangt, wollte sich in der Richtung aufgeben wissen, „die Vorstellung von der Unvermeidlichkeit des Kommunismus zu zerstören. Aber das wesentliche ist, eine positive Beschreibung der von uns erstrebten Welt zu geben und zu begründen, warum wir an den Sieg dieser pluralistischen Welt glauben“.⁶

Wir verhorren uns nicht und wir begreifen den Widerspruch der Sache in sich selbst, die sich da im System des staatsmonopolistischen Kapitalismus vollenden sollte, wenn es dabei ankommt auf die Behauptung, daß „freie Menschen Teilwahrheiten finden, aber niemand je die absolute Wahrheit vollkommen erfassen kann“.

(Fortsetzung auf Seite 6)